

## Besprechungen

Thomae, Hans, *Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie*. Gr. 8<sup>0</sup> (XVI u. 661 S.) Göttingen 1968, Hogrefe. 38.— DM.

Die spezifische Eigenart der hier vorgelegten Persönlichkeitstheorie gegenüber anderen Werken über Persönlichkeit, Temperament, Charakter ist nicht darin zu sehen, daß der Verf. ein System formaler Eigenschaften, deren polarer Gegensätze, Differenzierungen und möglicher Kombinationen entwickelt (vielleicht auf einer empirisch gut fundierten Grundlage), das es gestattet, die einzelnen Persönlichkeiten mit einem hohen Grad von Zuverlässigkeit zu erfassen und etwa bestimmten Typen zuzuordnen (vgl. 214). Man könnte sein Werk eher charakterisieren als eine „thematische Analyse der individuellen Persönlichkeit aus ihrem eigenen Lebensraum heraus“ (369; vgl. dazu das 7. und 8. Kapitel: Beiträge zu einer thematischen Analyse der Persönlichkeit [282–328], Daseinsthematik und Daseinstechnik [329–400]). Das besagt aber nicht, daß Th. auf den Versuch verzichtet, auch formale Kategorien zum Verständnis der individuellen Persönlichkeit heranzuziehen, die sich bewußt auf ein „mittleres“ Abstraktionsniveau beschränken. Dazu vergleiche man die Kapitel über „Formale Grundkategorien einer psychologischen Biographik“ (124–216) und „Kognitive Kategorien“ (214–281). Praktisch ist aber der ganze 2. Teil des Buches den Fragen nach der Aufdeckung und dem Geltungsbereich solcher Kategorien gewidmet: Methodik und Systematik einer Psychologie des Individuums (103–400). Als brauchbar für die Beschreibung einer Persönlichkeit können nur solche Kategorien bezeichnet werden, die sich zugleich auf kleinste, mittlere und größte Zeiteinheiten im Lebenslauf des Menschen anwenden lassen (107); dabei gilt die einzelne Handlung als Mikroeinheit (131–147), der Tageslauf ist als mittlere Einheit zu betrachten (vgl. 147 bis 165), Makroeinheiten des Lebenslaufes umfassen einen Zeitraum von 2–3 Jahren oder darüber, evtl. auch den gesamten Lebenslauf eines Menschen (165–216). Der Verf. zeigt an einer Reihe von biographischen Interviews, Autobiographien, Explorationen und Befragungen aus seinem eigenen Arbeitskreis und aus der vorliegenden Literatur, wie solche Kategorien von ihm gewonnen wurden. Dabei macht das System seiner Kategorien des Verhaltens keinen Anspruch auf Vollständigkeit (vgl. dazu die kritischen Bemerkungen S. 215). Einige Beispiele dieser Kategorien seien hier angeführt: Ruhe – Aktivität, Gleichförmigkeit – Wechsel, Störung – Ausgeglichenheit, negative – positive Tönung, Verschlossenheit – Offenheit, geringe – hohe Thematisierung (vgl. Tabellen S. 130.160.215 f.). Es kam dem Verf. darauf an, die biographischen Einheiten des „Durchschnittsmenschen“ für seine Untersuchungen heranzuziehen; so werden etwa 6 Tagesläufe mittlerer Angestellter der Altersgruppe 30–50 Jahre mitgeteilt und analysiert (150–165) oder die formalen Grundqualitäten des Erfinderschicksals eines Herrn Pax werden interpretiert: er stand etwa 8 Jahre lang wiederholt für Explorationen zur Verfügung, auch mit seiner Frau und seiner erwachsenen Tochter konnten eingehende Gespräche geführt werden (175–183).

Die Fragen der Methodik einer Persönlichkeitspsychologie und einer auf diesem Weg zu erarbeitenden Persönlichkeitstheorie werden in diesem Buch immer wieder aufgegriffen (vgl. auch das Sachverzeichnis). Der 2. Teil ist wesentlich diesen Problemen gewidmet: Methodik und Systematik einer Psychologie des Individuums (103–400). Dabei wird, wie uns scheint, nicht nur „eine psychologische Analyse des menschlichen Verhaltens im natürlichen Ablauf des Lebens“ (105) erarbeitet, vielmehr muß man sich das weitergehende Ziel des Verf.s vor Augen halten: diese Analyse soll die Grundlage dafür schaffen, daß „echte“ Einheiten erkannt werden, die zu einer gültigen Persönlichkeitsbeschreibung herangezogen werden können. Vielleicht rücken die Gedanken des Verf.s damit doch in eine größere Nähe des Kruegerschen Strukturbegriffes als man zunächst vermuten möchte (29 f.). Auch die Strukturen Kruegers sind ja wesentlich auf Entwicklung angelegt. Die kritischen Diskussionen zu den Fragen einer idiographischen Per-



sönlichkeitsforschung im 1. Kapitel des Buches (3–36), zu Formen und Problemen der nomothetischen Klassifikation (37–57) und zum Persönlichkeitsbegriff, wie er sich aus der nomothetischen Reduktion ergibt (58–99), behandeln ebenfalls weitgehend methodologische Fragen. Der Verf. selber möchte das Individuum und seine Welt unter idiographischen Forschungsansätzen dem psychologischen Verständnis näherbringen oder vielleicht auch überhaupt erst zugänglich machen (19 f.). Er ist sich bewußt, daß selbst die Prinzipien einer solchen Persönlichkeitsforschung erst entwickelt werden müssen: eine Aufgabe, die auch unter wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten zweifellos sehr bedeutsam ist. Wieweit es gelingt, in weiterer Durchführung dieser Gedanken „idiographische Zielsetzung und nomothetische Denkweise“ (20) fruchtbar miteinander zu verbinden und gegeneinander auszuwägen, ist eine Frage, die vielleicht noch weiteren speziellen Untersuchungen überlassen werden muß. Sicher bringt Th. aber auch dazu wertvolle Beiträge und Anregungen. In diesen Bereich gehören nicht nur die *Kategorien* (s. o.), die er in seinem Buche entwickelt: der ganze 3. Teil ist wesentlich diesen Problemen gewidmet: Prinzipien personaler Geschehensordnung (403 bis 582) mit seinen beiden Kapiteln über intraindividuelle Variabilität und personale Geschehensordnung (403–498) und Chronifizierung thematischer Strukturierung (499–582). Dabei geht der Verf. hier bewußt weniger auf die interindividuelle als auf die intraindividuelle Variabilität bzw. Konstanz und Chronifizierung ein, die nach den im 2. Teil erarbeiteten Kategorien und der je individuellen Daseinsthematik und Daseinstechnik zu untersuchen ist; der interindividuelle Vergleich soll einer „Differenziellen Psychologie“ überlassen bleiben. Auch hier wird das Problem der intraindividuellen Variabilität bzw. Konstanz zunächst an biographischen Mikroeinheiten (414 ff.) und dann an größeren biographischen Einheiten (421–488, Jugend- und Erwachsenenalter) angegangen. Die intraindividuelle Variabilität des Verhaltens kann zwar als eine „Funktion der jeweils sich ausgliedernden Thematik“ angesehen werden; aber diese thematischen Strukturierungen sind zunächst noch sehr labil; sie können sich aber verfestigen und zu einer temporären oder auch chronischen Form entwickeln, immer in Entsprechung zum subjektiven Lebensraum (vgl. zu diesem Zusammenhang den Abschnitt: Gesichtspunkte für die Erfassung der „subjektiven“ Erlebniswelt [219 bis 281]). Wenn hier von einer Hierarchie der thematischen Ausrichtungen einer Persönlichkeit gesprochen wird (489), so mag man dabei auch an eine Hierarchie der Werte denken, die den (nomothetisch gewonnenen) idealen Grundtypen Sprangers zugrunde liegen. Jedenfalls wäre es von Interesse, an die Sprangerschen Typen der Individualität das Prinzip des biographischen Vorgehens anzulegen, wie Th. es hier anwendet, und damit Vertiefungen und Konkretisierungen der Sprangerschen Lebensformen zu versuchen (vgl. 282). Den Übergang aktueller bzw. temporärer Strukturierungen zu chronischen, ihre „Chronifizierung“, behandelt Th. im letzten Kapitel seines Werkes (499–582). Dabei steht im Hintergrund der Darlegungen über endogene und vom individuellen Lebensraum her determinierende Faktoren der Chronifizierung eine methodisch bedeutsame Frage des Verf.s, ob nicht im letzten jede dynamische Interpretation der Persönlichkeit als „eine Lehre von der Interaktion aktueller, temporärer und chronischer Strukturierungen“ angesehen werden muß (498): eine Frage, die sicher über das Problem des Überganges zu temporären und zu chronischen Strukturierungen hinaus noch weiteres Studium verdient. Im besonderen sei hier noch auf einige exogene Determinanten der Chronifizierung hingewiesen, die in diesem letzten Kapitel des Buches eingehender besprochen werden: die auf sehr komplexen Bedingungen beruhende „Reiz“-Intensität des subjektiven Lebensraumes (z. B. Hospitalismusprobleme im höheren Alter); „Forderung“ und „Chance“ mit dem Abschnitt über die Rolle als Instrument der Chronifizierung (547–567); „Freund – Feind“, eine Dimension des Umwelterlebens (573 ff.).

Das Buch des Verf.s zeigt neue Wege für die Persönlichkeitsforschung und kann den Anstoß für eine Reihe spezieller Untersuchungen zu den zahlreichen Problemen sachlicher und methodischer Art geben, wie sie im vorstehenden zum Teil angedeutet worden sind. Dem Buch sind Autoren- und Sachregister sowie ein umfassendes Literaturverzeichnis beigegeben (590–636).

L. Gilen, S. J.